



SAMMLUNGSBEREICH KUNST NACH 1960

# *Franziska Maderthaners Tanz der Bilder*

*Neuerwerbungen aus dem Sammlungsgebiet Kunst*

*Von Nikolaus Kratzer*

Das Jahr 2022 stand für das Sammlungsgebiet Kunst der Landessammlungen Niederösterreich (LSNÖ) im Zeichen der Vorbereitungen auf die groß angelegte Sammlungspräsentation „Kunstschätze vom Barock bis zur Gegenwart“, die 2023 in der Landesgalerie Niederösterreich und 2024 in der Kunsthalle Tübingen zu sehen ist. In der Kremser Schau stellt Franziska Maderthaners Gemälde „Dance“ (2021) das Finale und zugleich den jüngsten Beitrag zu einem historischen Parcours von rund 160 Werken aus vier Jahrhunderten dar. Das Werk wurde 2021 zusammen mit dem 2016 entstandenen Gemälde „Empty Beauty“ (Inv.Nr. KS-37283)<sup>1</sup> von den LSNÖ erworben.

Bezogen auf die Sammlungsausstellung, in der Gemälde im Fokus stehen, hat Franziska Maderthaners Position Symbolcharakter, beschäftigt sich die Künstlerin doch sowohl mit Aspekten der gegenwärtigen Medienlandschaft als auch mit kunsthistorischen Bildtraditionen. Dabei bilden großzügige Malgesten den Einstieg in den – stets durch Musik begleiteten – Schaffensprozess. Auf der am Atelierboden aufgelegten Leinwand kriecht die Künstlerin teils durch Farbschüttungen, teils durch

flächigen Farbauftrag ein abstraktes Bildfeld. In einem zweiten Schritt macht sie sich in ihrem umfassenden Archiv auf die Suche nach Bildern, die sie mit der Komposition verwebt. Nach der montageartigen Erstellung einer Vorstudie wird diese in bald altmeisterlicher, bald expressiver Technik auf der Leinwand umgesetzt. In „Empty Beauty“ erkennt man etwa Partien von Jean-Auguste-Dominique Ingres' vieldiskutiertem Werk „La Grande Odalisque“ (1814). Berühmtheit erlangte Ingres' Darstellung nicht zuletzt durch den proportionsmäßig überdehnten Körper der Protagonistin. Doch gerade der Rücken ist bei Franziska Maderthaner nicht zu sehen, die Stelle bleibt leer, wird durch eine weiß-bläuliche Pinselbahn ersetzt. Lediglich Beine, rechte Hand mit Fächer und Draperie sind präzise ausgeführt. Der dunkle Hintergrund der „Odalisque“, ein absorbierendes schwarzes Feld, das den hellen Körper der Liegenden von der Bildfläche absetzt, spiegelt sich bei „Empty Beauty“ in der bedrohlich im oberen Bereich der Leinwand thronenden, an den Rändern verfließenden schwarzen Farbmasse wider. >>

Foto: Landessammlungen NÖ



Mit der Kombination von Abstraktion und Gegenständlichkeit, von Flächigkeit und tiefenräumlicher Illusion sowie mit dem Spiel zwischen horizontal aufliegender und vertikal hängender Leinwand bezieht die Künstlerin in der Diskussion um das Potenzial der Malerei der Gegenwart klar Stellung. Zum einen distanziert sie sich von der von Clement Greenberg 1960 geforderten kritischen Selbstreflexion der Malerei, im Zuge derer diese sich auf ihre medien-spezifischen Eigenschaften zu besinnen habe. Zur modernistischen Malerei konstatierte Greenberg damals: „Die einschränkenden Bedingungen, die das Medium der Malerei definieren – die plane Oberfläche, die Form des Bildträgers, die Eigenschaften der Pigmente –, wurden von den alten Meistern als negative Faktoren behandelt, die allenfalls indirekt eingestanden werden durften. Der Modernismus betrachtete dieselben Einschränkungen als positive Faktoren, die nun offen anerkannt wurden.“<sup>2</sup> Durch ihre künstlerische Strategie im Allgemeinen und mit Titeln wie „Out Of The Flat“ im Speziellen rechnet Franziska Maderthaler mit der modernistischen „flatness“ ab.<sup>3</sup>

Ihr spielerischer Umgang mit Bildern kommt vielmehr dem nahe, was Michel Foucault an der Malerei des Hyperrealismus und der Pop Art schätzte. Im Zuge einer weniger bekannten Eröffnungsrede zu einer Ausstellung des französischen Malers Gérard Fromanger im Jahr 1975 beschrieb Foucault zunächst den wechselvollen Austausch zwischen Fotografie und Malerei im 19. Jahrhundert, wenn etwa Szenen, wie man sie in der Historienmalerei komponierte, für Fotografien nachgestellt, wenn Fotografien übermalt oder malerische Gummidrucke hergestellt wurden oder sich die Malerei um fotografischen Realismus bemühte. Im 20. Jahrhundert fand dieses Spiel im Sinne Foucaults ein jähes Ende: „Die Malerei ihrerseits hat es unternommen, das Bild zu zerstören, freilich nicht, ohne zu behaupten, dass sie sich davon befreien würde. Und griesgrämige Diskurse haben uns gelehrt, dass man dem Kreis der Ähnlichkeiten den Ausschnitt des Zeichens, dem Lauf der Simulacra die Ordnung der Syntagmen, der verrückten Flucht des Imaginären das graue Reich der Zeichen vorzuziehen

habe. Man hat versucht, uns davon zu überzeugen, dass Bild, Schauspiel, Schein und Anschein weder theoretisch noch ästhetisch gut seien.“<sup>4</sup> Deshalb, so Foucault, wurde die Schaffung von „Bildern“ Medien, Zeitungen, Illustrierten, Werbeplakaten und dem Fernsehen überlassen. Dagegen verlangt der Philosoph eine Art Rückeroberung des „Bildes“ durch die Kunst: „Wie kann man wieder lernen, nicht einfach nur die Bilder, die man uns aufzwingt, zu entschlüsseln oder zu verkehren, sondern andere Arten von Bildern anzufertigen? Nicht nur andere Filme oder bessere Fotos zu machen, nicht einfach nur das Figurative in der Malerei wiederzufinden, sondern die Bilder in Umlauf zu bringen, sie übergehen zu lassen, sie zu verkleiden, sie zu verformen, sie bis zur Rotglut zu erhitzen, sie einzufrieren, sie vielfältig zu übersetzen?“<sup>5</sup> Es scheint, als würde Franziska Maderthaler mit ihrer Kunst eine Antwort auf diese Fragen geben, indem sie ihr Bildarchiv gleichsam „ins Bild setzt“ und dadurch nicht nur verformt, sondern auch verbreitet. Über ihre Gemälde zirkulieren Motive wie Ingres’ „La Grande Odalisque“, das sich wiederum an ikonischen Venusdarstellungen orientierte, als Bild im Bild in der Kunstwelt weiter.

Maderthalers Strategie erschöpft sich aber keineswegs in der Aneignung kunsthistorischer Ikonen bzw. der Reflexion ästhetischer Diskurse. Das in der Ausstellung präsentierte Gemälde „Dance“ (Inv.Nr. KS-37282) verdeutlicht die Auseinandersetzung mit Virtualität als Fragestellung von gesamtgesellschaftlicher Tragweite. In einem Jahr, das von Covid-bedingten Lockdown-Bestimmungen gekennzeichnet war, unternimmt die Künstlerin Wanderungen in der Umgebung ihres niederösterreichischen Ateliers und entdeckt verschiedenste Erscheinungsformen von Holz als Motiv. Es steht sinnbildlich für eine Diskrepanz zwischen Bewunderung und Ausbeutung natürlicher Ressourcen. Aus dem Gemälde biegen sich den Betrachter\*innen auseinanderklaffende Holzscheite entgegen. An manchen Stellen geht die realistische Illusion allerdings in eine flache, dünne, teils auslaufende Farbfläche über. Gerade diese janusköpfige Charakteristik der Form erlaubt wiederum einen Vergleich zwischen Malfläche und Landschaft. In



Franziska Maderthaler, Empty Beauty, 2016  
Öl, Mischtechnik auf Leinwand, 104 x 124 x 6 cm (Inv.Nr. KS-37283)

einem Interview aus dem Jahr 2012 bemerkt die Künstlerin zu ihrer Maltechnik und insbesondere zu den groben Farbschüttungen, die den Anfang ihres kreativen Schaffensprozesses markieren: „von oben betrachtet sieht die Fläche, in der die Farben ineinander rinnen, wo Schwerkraft und Chemie Seen, Wolken, Rinnsale und sonstige Effekte entstehen lassen, wie Google Earth aus. Also eine Natur-Assoziation, aber zugleich auch etwas Virtuelles.“<sup>6</sup>

Flächigkeit und Illusion, Abstraktion und Gegenständlichkeit, Kunstgeschichte und Medienlandschaft, Materialität und Virtualität, Natur und Kunst: Es gelingt Franziska Maderthaler auf zahlreichen Ebenen, das Spiel mit dem Bild voranzutreiben. Dementsprechend beendet „Dance“ zwar den Ausstellungsparcour, die Diskussion zum Status der Malerei wird durch das Werk allerdings eröffnet.

Foto: Landessammlungen NO

<sup>1</sup> Das Werk befindet sich seit 2022 im Bestand der Artothek Niederösterreich und kann von Privatpersonen entliehen werden.

<sup>2</sup> Clement Greenberg: Modernistische Malerei. In: Karlheinz Lüdeking (Hrsg.), Clement Greenberg. Die Essenz der Moderne. Ausgewählte Essays und Kritiken. Hamburg 2009, S. 265–278, hier: S. 267f.

<sup>3</sup> Robert Pfaller: Ein Schaukampf zwischen Rausch und Bild. In: Franziska Maderthaler. Out Of The Flat. Wien 2014, S. 112–115, hier: S. 114.

<sup>4</sup> Michel Foucault: Die photogene Malerei. In: ders., Schriften zur Medientheorie. Berlin 2013, S. 95–105, hier: S. 99.

<sup>5</sup> Ebd.

<sup>6</sup> Franziska Maderthaler im Gespräch mit Maria Rennhofer. In: Neuer Kunstverein Aschaffenburg e.V. im KunstLANDing (Hrsg.), In Bed With Abstraction. Franziska Maderthaler. Ausst.-Kat. Neuer Kunstverein Aschaffenburg. Aschaffenburg 2012, S. 4–9, hier: S. 4.